



# Diy heißt: Mach es selbst!



Das Buch, das ihr vor euch liegen habt, dreht sich ums Selbermachen – und das geht gleich hier im Vorwort los. Warum man Dinge selbst machen sollte? Dafür fallen uns so viele Gründe ein, wie es verschiedene Gruppen und Leute gibt, die vom Selbermachen begeistert sind.



»» Früher haben die Leute Dinge selbst gemacht, weil sie es mussten: Wenn sie nicht selbst Kleider genäht, Möbel gebaut oder Marmelade gekocht hätten, dann hätten sie keine gehabt. Heute haben wir in unserer hoch industrialisierten Gesellschaft eine Arbeitsteilung, und man kann die meisten Dinge und Dienstleistungen einfach kaufen. Ob teuer oder billig, von nebenan oder ganz weit weg, unter fairen oder fiesen Bedingungen hergestellt – all das muss man selbst mit seinem Gewissen ausmachen. Trotzdem oder genau deswegen gibt es immer noch viele Gründe, die für's Selbermachen sprechen. Hier sind ein paar, die uns einfallen:

»» Manchmal spart man durch das Selbermachen Geld, weil man z. B. das Regal selbst gebaut oder den alten Pulli geflickt hat, statt einen neuen zu kaufen.

»» Oft genug geht es aber gar nicht ums Geld (denn manchmal ist das Selbermachen ebenso teuer oder sogar teurer, als etwas einfach zu kaufen). Viel wichtiger ist, dass Dinge selbst zu bauen, zu reparieren, zu gestalten oder auf die Beine zu stellen einfach ein gutes Gefühl gibt. Weil man weiß, dass man es kann – und das gibt Selbstbewusstsein. Und weil man genau weiß, unter welchen Bedingungen alles passiert ist.

Zu allen Aktionen findest du folgende Angaben:



– Wie viele Personen brauchst du?



– Was kostet die Aktion?



– Wie lange dauert sie?

➡➡ Mit der eigenen Band Musik zu machen, ein Fest zu organisieren, eigenes Gemüse anzubauen oder gemeinsam mit anderen zu basteln und politisch aktiv zu werden macht einfach Spaß. Das werden euch alle bestätigen, die es tun.

➡➡ Wer selber macht, kann selbst bestimmen: was genau in die Marmelade kommt und was nicht (Konservierungs- und Farbstoffe). Wie die eigene Musik klingen soll (vielleicht eher sperrig). Was in der selbst geschriebenen Rezension steht und welche Meinung darin vertreten wird (die eigene!).

➡➡ Das heißt auch: Selbermachen macht unabhängig! Besonders, wenn es um die Produktion eigener Medien geht, ist das wirklich ein Riesenvorteil. Denn um eure eigene Meinung zu veröffentlichen, eine Radiosendung, eine Platte oder einen Comic rauszubringen, seid ihr heute nicht darauf angewiesen, dass andere Leute (große Verlage, Radiosender, Plattenfirmen...) eure Sachen für wichtig halten. Ihr macht einfach, was ihr gut findet. Ha!

➡➡ Das Selbermachen hat eine lange Geschichte, und die ist hoffentlich noch lange nicht abgeschlossen. Denn jetzt kommt ihr! Schreibt auf, was do it yourself für euch bedeutet. Und dann legt los. Wir hoffen, dass ihr auf den nächsten Seiten viele Ideen und Anregungen findet, um selbst aktiv zu werden und wünschen euch einen riesigen selbstgemachten Spaß.



Daniela Bürger, Sonja Eismann & Chris Köver

PS.: In diesem Buch verwenden wir, anders als das sonst üblich ist, durchgehend die weibliche Anrede. Das heißt aber natürlich nicht, dass sich Jungs und Männer nicht ebenso davon angesprochen fühlen sollen – do it yourself ist für alle.



Do it yourself heißt für mich:

---

---

---

---

---

---

---

---

1. Das richtige Musikinstrument



finden

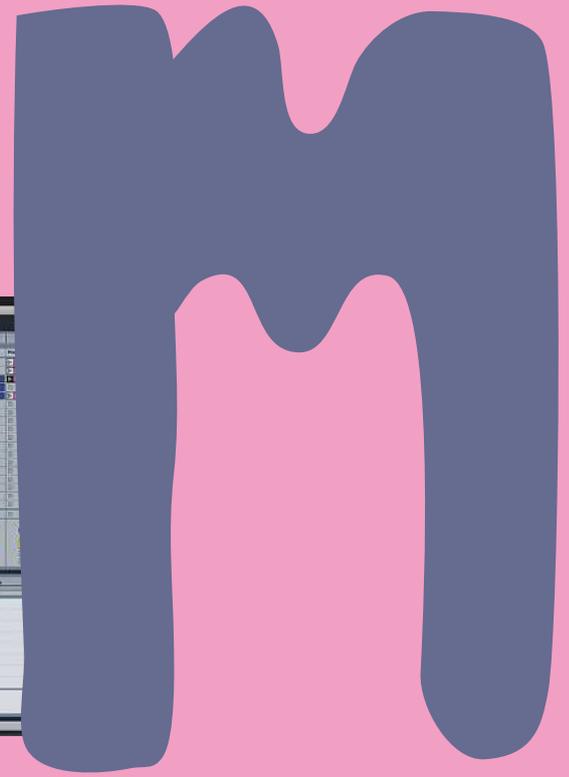
BS

BSKJZ

KJZ

S. 70

JZ



2. Beatboxen mit Steff La Cheffe  
S. 12



4. Einen eigenen Song am Computer produzieren  
→ S. 18



3. Eine Band gründen  
S. 14



5. Djing → S. 22

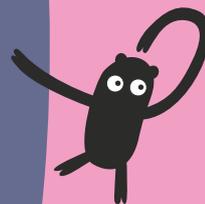
6. Eine Tanzchoreografie erfinden → S. 24



# MUSIK MACHEN

Boing.

Was wäre das Leben ohne Musik? Musik kann Stimmungen vermitteln, die Leute zum Tanzen bringen, Protest ausdrücken oder einfach nur schön sein. In diesem Kapitel erfährst du alles über die Wahl des richtigen Instruments, wie du zur Human Beatbox wirst, zwei Platten ineinermischtst oder gleich eine ganze Band gründest – und noch vieles mehr, was über Musikhören weit hinausgeht.



Hey!



## Blockflöte oder Drums?

# 1. Das richtige Musikinstrument finden

Egal, ob allein, in einer Band, einem Chor oder einem Klassik-orchester – Musizieren bringt riesigen Spaß und kann richtiggehend euphorisch machen.

Doch woher weißt du, welches Instrument das richtige für dich ist? Um eine Wahl zu treffen, können dir folgende Überlegungen helfen.

➔➔ Du hast Lust, Musik zu machen, bist aber noch unsicher, was oder wie genau du musizieren willst? Allein, zu zweit, in einer Band oder in einem großen Orchester oder Chor? Magst du lieber klassische bzw. E-Musik (ernste Musik) oder Pop bzw. U-Musik (Unterhaltung) mit all den Subgenres wie Hip-Hop, Punk, Techno? Oder möchtest du singen oder elektronische Musik am Computer produzieren? All diese Überlegungen haben einen Einfluss auf die Wahl des Instrumentes: Mit Klavier, Geige und Gitarre z.B. kannst du sowohl solo auftreten als auch dich selbst oder andere beim Gesang begleiten. Schlagzeug und E-Bass funktionieren am ehesten in einer Band und haben dort eine wichtige Funktion, weil sie für die anderen den Rhythmus vorgeben. Die gängigsten Instrumente in Bands sind Gitarre, Schlagzeug, Bass, Keyboard und Gesang. Es gibt aber auch immer wieder Bands, die „ungewöhnlichere“ Instrumente wie Saxofon oder Geige kreativ einbauen oder ganz reduziert nur mit Drums und Gesang auskommen – deiner Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

➔➔ Als Nächstes solltest du über die Art des Instruments und seine Klangmöglichkeiten sowie deine besonderen Talente



– 1 bis ganz viele



– keine bis richtig teuer



– nach Lust und Laune / unbegrenzt

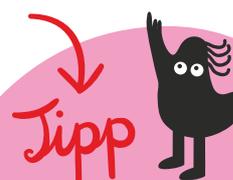


nachdenken. Was soll das Instrument können und was kannst du oder willst du lernen? Interessiert dich die Fingerfertigkeit beim Klavierspielen oder Saitenzupfen oder eher die Ausdauer beim Trommeln oder Trompeten? Ist es dir wichtig, dass du dein Instrument leicht transportieren kannst wie eine Flöte, Gitarre oder Geige, oder macht es auch nichts, wenn Schlagzeug oder Klavier an einem Ort stehen bleiben? Ist es dir wichtig, dass du viel Lärm machen kannst wie bei einem Schlagzeug, bei Blechblasinstrumenten oder einem E-Bass, oder sollte es auch leiser funktionieren wie bei einer Akustikgitarre? (All diese Dinge solltest du auch mit deinen Eltern besprechen und herausfinden, ob lautes Üben die Nachbarinnen stören könnte).

➔ Ein weiterer wichtiger Punkt sind die Kosten. Ein Klavier ist teurer als eine Blockflöte, und auch eine Geige ist nicht billig. Aber vielleicht gibt es in deiner Schule, in der örtlichen Volkshochschule oder bei Bekannten Möglichkeiten, diese Instrumente zu benutzen?

➔ Du solltest auch überlegen, ob du Unterricht nehmen möchtest, was zusätzlich kostet – bei vielen „klassischen“ Instrumenten wie Geige, Klavier, Saxofon ist das fast unumgänglich –, oder ob du es dir autodidaktisch, also selbst, beibringen möchtest. Für Akustikgitarren gibt es viele Lehrbücher sowie Video-Tutorials im Internet. Auch Singen kannst du dir natürlich selbst beibringen, wenn du dich aber für klassischen Gesang interessierst, solltest du auch hier Unterricht nehmen.

➔ Wenn du nicht allein musizieren möchtest, fehlt nur noch eines, bevor du endlich loslegen kannst: Such dir Mitstreiterinnen, mit denen du ein Duo, Trio, Quartett etc., eine Band, einen A-Cappella-Chor oder was auch immer gründest, und überlegt, wer welche Rolle einnehmen will. Wenn du niemanden kennst, kannst du auch hier an Schwarzen Brettern, in Kleinanzeigen, lokalen Zeitungen oder im Internet suchen. Und dann kann's losgehen! Wenn es dann Zeit für den ersten Auftritt ist, schau nach auf Seite 73 zum Thema „Eine Party organisieren“. ←←



Bei manchen Instrumenten gibt es auch Lo-Fi-Varianten: Statt auf einem Klavier kannst du auf einem Keyboard spielen, das meist billiger ist und den Vorteil hat, transportfähig und elektrisch verstärkbar zu sein, sodass du damit auch gut in einer Band musizieren könntest. Statt eines Schlagzeugs kannst du dir eine einzelne Bongotrommel oder Rasseln besorgen.

## 2. Beatboxen Klingt gut! mit Steff La Cheffe

Statt ein Instrument zu lernen, kannst du ganz einfach deinen Mund als Instrument verwenden und damit lauter

abenteuerliche Beats und Sounds erzeugen. Das nennt man „Beatboxing“ und du kennst es vielleicht bereits aus Hip-Hop-Videos. Um Beatboxerin zu werden, musst du ein bisschen verrückt sein, denn beim Beatboxen sieht man ganz schön komisch aus. Man spuckt, schneidet Grimassen, man verzerrt das Gesicht. Außerdem brauchst du Rhythmusgefühl, denn wie bei einem Schlagzeug geht es darum, konstant den Beat zu halten. Der Rest kommt durch Übung.



TZ



➔ Übe am Anfang erst mal a cappella, also nur mit der Stimme. Begib dich dazu an einen Ort, der möglichst viel Hall hat, damit du dich besser hören kannst: Dein Badezimmer, die Duschkabine oder eine Straßenunterführung eignen sich hervorragend. Für den Anfang gibt es zwei Übungen, mit denen du die Basics lernst. Zum einen die „Böse Katze“. Du lässt bei beiden Wörtern die Vokale weg: „B S K TZ“. Sage diese Buchstaben ein paarmal vor dich her und stell dir dabei ein Schlagzeug vor, das aus einer Kickdrum, einer Hi-Hat und einer Snaredrum besteht. Das B ist deine Kickdrum. Presse es möglichst von tief unten durch die Lippen, sodass ein tiefer Sound entsteht. Es ist eher ein P als ein B. Das S und das TZ bilden die Hi-Hat (hoch klingendes Doppelbecken) und das K imitiert

eine Snaredrum (schnarrende Trommel). Wiederhole die Geräusche immer wieder: „BSKTZBSKTZBSKTZ“ – und du hast dein erstes einfaches Drumpattern, also deine erste komplette Rhythmusabfolge. Eine andere Übung ist „Was isch des?“ („Was ist das?“ auf Schwyzerdytsch). Daraus wird WSSCHDS, ein schöner 4/4-Technobeat.

➡➡ Nun heißt es üben, üben, üben, bis die Sounds sitzen und sich wie eine echte Beatbox anhören. Besonders wichtig ist der richtige Luftdruck. Wenn die ersten Übungen klappen, kannst du mehr Sounds in deinen Rhythmus integrieren: etwa Zungenschmalzer in verschiedenen Variationen. Außerdem hilft es, Vorbilder zu imitieren. Ich habe anfangs zu dem Beatbox-Klassiker „If Your Mother Only Knew“ von Rahzel geübt. Allerdings solltest du es nicht beim Imitieren belassen: Sonst giltst du als Style-Biter, als Nachahmerin – und das ist uncool. Originalität zählt. Ein anderer Klassiker ist das Imitieren eines gescratchten Plattenspielers, also des Klangs einer über die Platte kratzenden Nadel. Das funktioniert besonders gut auf englische Wörter mit „L“, zum Beispiel bei „Ladies and Gentlemen“. Zum Scratchen musst du mit einer hohen Stimme quiet-schen, damit sie sich wie ein ganz schnell laufender Plattenspieler anhört.

➡➡ Du hast fleißig geübt und deine Mutter sucht verzweifelt nach dem Schlagzeug unter deinem Bett? Dann wird es Zeit, mit deinen Skills an die Öffentlichkeit zu gehen. Bedenke jedoch, dass du nun als Entertainerin unterwegs bist: Eine reine Beatbox-Show unterhält dein Publikum vielleicht 15 Minuten, für ein abendfüllendes Programm braucht es mehr. Du könntest in eine Loopstation investieren. Das ist ein Sampler, mit dem du live einen Rhythmus aufnehmen und wieder abspielen kannst. So kannst du verschiedene Spuren übereinanderlegen und ganze Tracks zaubern. Vielleicht kannst du auch darüber singen oder rappen. Egal, was du kannst, nutze es. ←←



[Steff La Cheffe](#) bekam zum 13. Geburtstag das Album „Things Fall Apart“ von The Roots geschenkt und war so begeistert, dass sie umgehend mit dem Beatboxen und Rappen begann. 2009 gewann die Bernerin den Vizeweltmeistertitel in der Female-Kategorie bei den Weltmeisterschaften in Berlin, im April 2010 folgte ihr Debütalbum „Bittersuessi Pilli“. [Stefflacheffe.ch](#)

Zusammen macht es  
mehr Spaß

### 3. Eine Band gründen

Wenn du gern mit anderen Leuten  
gemeinsam Musik machen möchtest,  
es liebst, auf einer Bühne zu stehen und  
deine Musik zu präsentieren, dann solltest du

schleunigst über eine Band nachdenken. Auch hier ist zu-  
nächst die Frage wichtig: Welche Art von Musik, welchen Stil  
oder welches Genre willst du spielen? Welche Instrumente  
sollten dabei sein? Oder geht es ganz ohne Instrumente als  
Beatboxing-Truppe oder Chor? Mit was für Leuten willst du  
in einer Band sein? In einer Band werden Entscheidungen  
gemeinsam getroffen – fühlst du dich mit manchmal cha-  
otischen Strukturen wohl, oder ist es dir lieber, wenn du  
dich nur zu zweit oder dritt beratschlagen musst?



– normalerweise  
2-5, es können aber  
auch mehr sein



– erst mal keine



– Tage bis Monate

➔➔ Wenn du keine Freundinnen hast, die mit dir die Band  
gründen wollen, schau dich an Schwarzen Brettern, in den  
Kleinanzeigen in der Zeitung, in Musikmagazinen oder in ent-  
sprechenden Internetforen um.

➔➔ Überlege als Nächstes, wo ihr euch treffen und pro-  
ben könnt. Hat irgendjemand einen gut isolierten Kellerraum  
zur Verfügung? Gibt es im örtlichen Jugendzentrum, in der  
Schule, in der Volkshochschule oder einer sonstigen öffent-  
lichen Institution gratis Probenräume? Oder habt ihr genug  
Geld, euch einen professionellen Probenraum zu mieten? Den  
findet ihr am ehesten über Bekannte, die auch Musik machen,  
über das Internet oder Kleinanzeigen.

➔➔ Ein wichtiger Schritt ist die Namensfindung. Es kann  
manchmal ganz schön lang dauern, bis endlich alle zufrieden  
sind! Den Bandnamen solltet ihr euch aber gut überlegen,

denn wenn ihr erfolgreich werdet, tragt ihr ihn vielleicht ein ganzes Leben lang (denkt nur mal an Bands wie die Rolling Stones, die es schon seit den 1960ern gibt!). Versucht euch vorher über das Internet zu informieren, ob es auch keine andere Band mit eurem Wunschnamen gibt – im schlechtesten Fall könntet ihr bei so einer Dopplung sogar verklagt werden. Der Name sollte auch gut in Internetsuchmaschinen zu finden sein – etwas wie The Stars oder Die Mädchen ist, weil die Wörter in Suchanfragen so gängig sind, kaum aufzufinden. Im besten Fall lässt der Bandname auch schon erahnen, wie die Musik klingt, ohne sich dabei langweilig anzuhören.

➔➔ Wenn ihr Namen und Probenraum habt, kann es losgehen. Überlegt, ob ihr (erst mal) Lieder von anderen nachspielt oder eigene Songs schreibt. Coversongs können zwar auch sehr kreativ sein, aber auf lange Sicht werden eher Bands mit eigenem Material bekannt. Wenn ihr selbst Songs kreieren wollt, probiert aus, was der beste Weg dazu ist. Klappt es am besten, wenn ihr gemeinsam jammt, also einfach alle nach Gefühl gemeinsam losspielt, und dann zu einer Struktur findet, oder ist es besser, wenn eine (oder alle von euch abwechselnd) mit einer fertigen Melodie und/oder einem Text kommt und die anderen dann darauf einsteigen? Wie auch immer ihr es macht: Ihr werdet sehen, dass es unglaublichen Spaß macht, gemeinsam Musik zu erfinden und zu spielen.

➔➔ Sobald ihr das Gefühl habt, dass eure Band gut harmoniert und ihr genug Stücke im Gepäck habt, solltet ihr über einen ersten Liveauftritt nachdenken – denn vor einem Publikum zu spielen ist etwas ganz anderes als im Probenraum. Live könnt ihr ausprobieren, wie eure Stücke ankommen. Ihr könnt auch zuerst Bekannte zu einem kleinen „Probenraumkonzert“ einladen, wenn ihr euch noch nicht gleich auf eine richtige Bühne traut.

➔➔ Sobald ihr dort steht – im Jugendzentrum, bei einer Schulfeier, auf einem Stadtteilfest oder in einem richtigen Club –, könnt ihr verschiedene Performancestrategien verfolgen: Auch wenn die meisten Konzertbesucherinnen es besser finden,



## Übrigens

Weil auch heute immer noch weniger Mädchen als Jungs in Bands spielen, hatten amerikanische Musikerinnen eine Idee: Sie gründeten Rockcamps, also eine Art Rock-Ferienlager, nur für Mädchen. Dort können diese ein bis zwei Wochen lang den ganzen Tag verschiedene Instrumente ausprobieren, bei etablierten Musikerinnen Unterricht nehmen und sogar eigene Bands gründen.